

Annonsen

und

Abonnements

für die

"Neuesten Nachrichten"

nehmen an unsere Filialen:

Postplatz

im Cigarrengeschäft von

Gust. Schneider.

Marienstraße 28,

Papier- u. Musikalienhandlung

H. Wagner.

Birnaischer-Platz,

Papierhdsg. u. Contobücherei

A. Rehfeld.

Strehlenerstraße 19,

Papier-Handlung, bei Frau

L. Baumgarte.

Hauptstraße 12

im Cigarren-Geschäft von

Joh. Bubenik.

Bauknechtstraße 43,

Eing. Martin-Lutherstraße,

bei Herrn

Weber, Papier-Handl.

Oppellstraße 17

bei Herrn Kaufmann

Richard Weiher.

Falkenstraße,

Ecke Ammonstraße,

Cigarrengeschäft von

Theodor Grimm.

Verlag der Neuesten Nachrichten.

Haus und Heerd.

Montag

Zeitschrift für die Interessen des Hauseswesens.

Redaktion von Silvia Brand, Dresden.

22. August.

Die verschämten Armen unter den vom Hochwasser Betroffenen.

In allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes hat die Hochwassersfluth, die jüngst unsere Städte und Dörfer heimsuchte, werthätige Nächstenliebe nachgerufen. Wo Menschen zusammen treffen, sei es auf der gemeinsamen Arbeitsstätte, in Lehr- und Erziehungsanstalten, in Vereinen, bei Familienfestlichkeiten, im Wirthshaus, kurz überall wird der Augenblick wohrgenommen, Erfüll zu schaffen für den auf viele, viele Millionen geschätzten Verlust an Hab und Gut, beizutragen zur Linderung der entstandenen Nothlage.

Obdachlose wurden untergebracht, Hungernde gespeist, elternlos gewordenen Waisen wirkte herzliches Erbarmen, Trauernde fanden Trost und Anschluß.

Wenn die Schreckenstage, die Todesgefahren, das Bangen und Zagen, die jähre Trennung von wackeren Männern und Frauen und hoffnungsvollen Kindern auch nicht in absehbarer Zeit zu verschmerzen sind, gemildert wird das Leid durch die begründete Aussicht auf die Wiederherstellung der Existenz.

Giebt doch ein Feuer das, was in seinen Kräften steht, selbst der Arme reicht dem Armer einen Theil seiner Habe.

Bald werden an den Stellen, welche jetzt die Trümmer ehemaligen Wohlstandes aufweisen, neue Fabriken, neue Häuser, neue blühende Gärten und ertragreiche Felder erstehen. Bald wird Denen, die ihre Thätigkeit, ihr friedliches Heim wiederfinden, genau so zu Nutze sein, als ob einem bösen, Unheil bringenden Traume ein glückverheißender Morgen gefolgt wäre.

Das ist das Zukunfts-bild für Diejenigen, die direct vom Hochwasser betroffen wurden, deren Schaden allgemein anerkannt, bedauert und nach Möglichkeit ausgeglichen wird.

Wer aber kümmert sich um die große Anzahl der Nachbetroffenen, um die große Anzahl jener Gewerbetreibenden und Geschäftleute, die durch die Einstellung verschiedener Betriebe, insbesondere jedoch durch die momentane Mittellosigkeit ihrer vom Hochwasser bedrängt gewesenen Abnehmer vor einem Abgrunde angelangt sind, in dem düstres Wogengetriebe plätschert und gurgelt? Wer kümmert sich um die Nachbetroffenen, die, eingeschlossen von der Fluth unerwartet hereinbrechender Geldsorgen, nirgends einen Ausweg, nirgends einen Rettungssanker erblicken?

Da werden z. B. plötzlich Bestellungen zurückgezogen, zu deren Ausführung allerlei kostspielige Zutaten erworben, allerlei Arbeitskräfte gewonnen werden mußten. Der Gewerbetreibende kann dagegen nicht anstrengen, wenigstens nicht mit Erfolg, er vermag ja nicht zu sagen, ob die Maßnahme, die ihn um baare Verläge, um Capitalzinsen, um Verdienst und Zeit bringt, der eisernen Notwendigkeit entspringt, oder ob sie nur unter der Flagge „Wassersnooth“ segelt.

Ebenso verhält sich's mit den Zahlungsfällen, die in Bezug auf bereits gelieferte Waaren vorherrschen. In dünnen Wortentheilt der Schuldt mit, daß er in Folge der Überschwemmung nicht zahlen könne. Mit dieser Nachricht werden alle Dispositionen hinfällig, der Gewerbetreibende muß das Ergebnis trauriger Verhältnisse oder schlauer Berechnung hinnehmen, ohne zu murren.

So steht es jetzt um unsere Geschäftleute, um unsere Gewerbetreibenden, die nicht direct vom Wasserschaden betroffen und doch schwer, schwer geschädigt sind. Leider kümmert sich Niemand um die Nachbetroffenen, das Augenmerk ist einzige und allein auf den Ausgleich des sichtbaren, des handgreiflichen Verlustes gerichtet. Und nicht genug, daß man öffentlich kein Verständnis, keine Anteilnahme für die Nachbeschädigten äußert, in der Stille geschieht's erst recht nicht, in der Stille ist man sogar von gewisser Seite rücksichtslos, brutal.

Unter den Gebeten, die in der Zeitung mit bedeutenden Summen für die Wasserbeschädigten prangen, begegnen wir Personen, die gegen jeden indirekten Verlustträger schonungslos hart sind, die keine Entschuldigung gelten lassen, sondern sofort mit der Entziehung des gesamten Credits, mit gerichtlichen Schritten drohen.

Ob diese Handlungswweise human, ob sie anständig ist, darüber entscheidet ein Anderer.

Eines liegt klar zu Tage: die Rücksichtnahme und die Hilfe, die man den unmittelbar vom Unglück betroffenen Mitmenschen mit vollen Händen und bisweilen sogar rechte Probenhaft entgegenbringt, gehört zur redlichen Hälftie Denen, die in Kitzeldeutschland gezogen wurden. Sie sind die „verschämten Armen“ unter den vom Hochwasser heimgesuchten, die verschämten Armen, für die ich heut zu bitten wage.

Vielleicht erinnert man sich ihrer noch in letzter Stunde, vielleicht tritt auch der Staat rettend ein.

So manchen Geschäftsmann, manchen Gewerbetreibenden würde ein amortisirbares, billig zu verzinsendes Darlehn aus den staatlichen und städtischen Kassen wieder anfragen, wieder in das alte ebene Geleis führen, vorausgesetzt, daß ein solches Darlehn ohne monatelange Vorverhandlungen, ohne heimende Klauseln gewährt würde.

Dann, in wenig Wochen ist die zweite Hälfte der Staatseinkommensteuer neben anderen Steuern und Abgaben zu entrichten, die Schulgelde werden fällig. Wer nicht zu den festgesetzten Terminen bezahlt, wird ausgespandet.

Wo kein bares Darlehn am Platze ist, gewähre man den oben geschilderten verschämten Armen mindestens hier eine Erleichterung. Staatliche und städtische Darlehn, Steuererlaß und Steuererleichterung demütigen nicht im Geringsten, die stolzesten verschämten Armen der Hochwassergebiete dürfen sie getrost erbitten und getrost annehmen.

Der Staat und seine Vertreter sollen dem Volke das sein, was der Vater seinen Kindern ist: ein Schuh, ein Helfer, ein Flüger und opferfreudiger Freund in der Noth!

Silvia Brand.

Für die Familie.

Sommerfreude.

Nun geht mit seinem frohen Grusse
Der Sommer über Feld und Fluß;
Vergnügeln nicht erblüht' am Flusse,
Die Winde nicht am Gartenzau.

Der Kukuk ruft dort im Bersteide
Wohl seinen Namen hundertmal,
Und dröhnen in der Fieberhede
Im Garten schlägt die Nachtigall.

Es spielen auf den grünen Matten
Die Kinder froh in Busch und Hag
Und tummeln sich in Licht und Schatten
Den lieben, langen Sommertag.

Beim Lindenbaum im Blüthenkleide
Da sind die Biene eingekleidet —
O selige Zeit, da Sommerfreude
Aufs Neue uns von Gott beschreit!

Karoline Marquardt.

Wie weiß es selber nicht?

(Von M. H.)

Es gibt Frauen, die sprechen über Alles wie ein Buch, nobelste, wie ein richtiges Haushaltungsbuch. Von was immer die Rede ist, sie wissen Alles am besten, haben in jeder Haushaltungs-Angelegenheit die größte Leistung und die beste Erfahrung, und bei Allem ist der Refrain: Ich mache es so, und ich finde es so am besten, und ich muß eben bei Allem die Erste und die Letzte sein, sonst ist nichts recht gehan! — Als ich noch jünger war, hat solche Allerweltweisheit großen Eindruck auf mich gemacht; mit aufrichtiger Demuth habe ich mir im Stillen sagen müssen, wie so gar nichts dagegen mein Wissen und Arbeiten sei, und voll Bewunderung habe ich den vielen Ratshüslagen zu, mit den besten Vorsätzen, im Laufe der Zeit auch solch eine Muster-Hausfrau zu werden! — Ist mein Wunsch nun in Erfüllung gegangen, mein Streben mit Gestalten gekrönt worden? — Wohl habe ich mir wahrerlei Kenntnisse erworben und Erfahrungen gesammelt, bin in Manchem auch erst durch Schaden klug geworden; aber so weit habe ich es denn noch lange nicht gebracht, daß ich behaupten dürfte, Alles zu wissen und Alles zu können; im Gegenteil, immer mehr sche ich ein, wie wir niemals fertig werden mit Lernen, im Kleinen wie im Großen. Aber um die eine, große Erfahrung bin ich auch reicher geworden, daß ich mich nicht länger durch solche Phrasen und Ratshüsläge täuschen und täuschen lasse. Wenn ich Gelegenheit hätte, in die Haushaltungen dieser „Muster-Hausfrauen“ hinein zu blicken und zwar auch in die Winkel und in einem unbelauschten Moment, da sah ich so Manches, das mich schaute möchte und mich überzeugte, daß Wort und That, Theorie und Praxis so oft nicht übereinstimmen. Ein altes Sprichwort sagt: Das sind die besten Frauen, von denen man am wenigsten spricht — ich möchte es noch weiter ausdehnen und bestätigen: welche am wenigsten von sich selbst sprechen. Wo das eigene „Ich“ stets zuvorderst steht, da können die wahren weiblichen Tugenden nicht eintreten ins Herz — das Ju-

Der Egoismus versperrt den Eingang; und wo man viele Worte macht und immer zu erzählen weiß, was man kann un' ist und leistet — da fehlt die That, das demütige, selbstlose Wirken und Walten; denn alles Gute gebeht am besten in der Stille. Die reine, selbstlose Mutterliebe — sie rühmt sich nicht und macht keine Worte, sie thut aber, was sie nicht lassen kann und sieht dies selbstverständlich bei Andern auch voraus. Die unermüdliche Hausfrauentreue — sie wirkt mit gewissenhaftem Fleiße im Kleinsten wie im Größten, sie thut ihr Bestes und sagt sich doch immer mit demütigem Sinne, wie unvollkommen all ihr Streben und Schaffen noch sei. Da giebt es nicht viel zu reden und zu rühmen, nach außen zu glänzen und zu scheinen, da ist eben ein stilles Schaffen in demütiger Pflichttreue der einen, großer Lebenszweck.

Die Sonne scheint so still auf diese Erde,
Bringt Wärme her und Licht;
Soch ob auch Alles ihr das Leben danket,
Die weiß es selber nicht.
O, sieh! wie dort aus dunkeln Vergesgründen
Die klare Quelle bricht!
Doch ob sie Alles rings umher erquidet,
Sie weiß es selber nicht.
Läßt Du Dein Thun der reinen Quelle gleichen,
Sei wie der Sonne Licht!
Doch guten Werkes beste Krone heißtet:
Sie weiß es selber nicht. (Nach A. B.)

Für den Haushalt.

Die Gemüse und ihre Bedeutung im Haushalt.

Der menschliche Körper bedarf zu seinem Unterhalte und zu seinem Wachsthum verschiedene Stoffe, Eiweißsubstanzen, Kohlenhydrate, Fette und mineralischer Salze, welche wir ihm in Form von Nahrung zuführen müssen. Die Nahrung muß also immer so beschaffen sein, daß diese Stoffe in genügender Menge darin enthalten sind.

Was nun die Ernährung als solche betrifft, so hat es der Mensch noch nicht so weit gebracht wie der rationelle Thierzüchter, welcher bei Aufzucht seiner Thiere streng tiell-ewigt verfährt, nur wirksamste Futtermittel verwendet und damit die höchste Production erzielt. Bei der Ernährung des Menschen kommt eben noch ein anderer Factor in Frage, der eine bedeutende Rolle spielt, nämlich der Geschmack, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt. Von dem Augenblicke an, wo es physiologisch festgestellt ist, was wir zu unserer Ernährung brauchen, können wir auch genau bestimmen, wie viel wir von dem einen oder anderen Nahrungsmittel bedürfen, um das Futteral unseres Geistes nicht aus dem Leime gehen zu lassen.

Man wirft den Gemüsen mitunter vor, sie seien nicht nahrhaft. Wäre dem auch so, so müßte man sie doch als eine schädigende Rüth hat bezeichnen, welche man ungern entbehren würde. Erwiesenermaßen sind jedoch die Gemüse durchwegs nahrhaft, einige derselben in sehr hohem Grade. Obenan stehen diesbezüglich die Hülsenfrüchte. Von den Leguminosen liefern einige Arten ein ganz vorzügliches Gemüse. Von ihnen ist hier die Bohnen zu erwähnen, eine uralte, aus Centralasien stammende Culturslanze, schon den alten Griechen bekannt. Sowohl in grünem, wie in getrocknetem Zustande ist die Bohnen von hervorragendem Nährwerthe. Mit der Bohnen allein könnte sich der Mensch ernähren, denn sie enthält Alles, was er zum Aufbau des Körpers bedarf. Die Bohnen wird auch vielfach conservirt genossen, doch sind die trockenen Früchte vorzuziehen.

Dann kommt als vorzüglich nahrhaft die Erbse, zur Zeit der alten Griechen und Römer noch nicht bekannt. Die Völkerwanderung brachte sie aus Afien nach Europa. Die Erbse besitzt unter den Leguminosen den größten Nährwert und übertagt damit alle Fleischsorten. Ferner ist aufmerksam zu machen auf die Kohlenslanzen. Man sagt, dieselben enthalten sehr viel Wasser; das ist wahr, aber sie besitzen auch eine Menge nährender Stoffe und eine äußerst anregende Wirkung auf die edleren Organe.

Ein ganz vorzüglich nahrhaftes Gemüse ist der Spinat, dessen Anbau gar keine Schwierigkeiten bietet. Beim Kopfsalat ist der Nährwert gering, dagegen verdient er um seiner diätetischen Wirkungen willen alles Lob. Um speciell den Gaumen zu befriedigen, verwenden wir Zwiebeln, Meerrettig und verschiedene Gewürzplanten. Auch beim Anbau solcher dürfte mehr Beachtung geschenkt werden. Wir erinnern nur an die Tomaten, die Melonen und die diversen Küchenkräuter, welche, wenn ihr Nährwert auch ein geringer ist, doch eine angenehme Abwechslung des Tisches ermöglichen.

(Börisbofer Blätter.)

Für die Landwirtschaft.

Was kann man mit Hans- und Flachsäben (die beim "brechen" des Hanses und Flaches abfallenden Stengelhälften) aussagen? Dieselben eignen sich ausgezeichnet zum Bedecken der Baumseihen. Sie unterdrücken das Unkraut vollständig, halten den Boden feucht und führen mit ihrer fortwährenden Bewegung den Wurzeln Nährstoffe zu. Ihre einzige Schattenseite besteht darin, daß sie den Mäusen Unterschlupf gewähren, doch das thut eine Strohmistbedecke ebenfalls. Durch Einbringen von zwei oder drei in "stinkendes Thieröl" getauchten Wollappeln in die Erde der Baumseihen werden sowohl die kleineren Feld-, als auch die großen Bühlmäuse ferngehalten! Hans- und Flachsäben ergeben sich in mehr oder weniger großen Mengen fast auf jedem Bauernhofe, werden aber, da

sie zur direkten Düngung nicht brauchbar sind, entweder verbrannt oder auf einen Feldweg geworfen. Schade rum, wie man sieht!

Die englischen Hühner-Rassen Dorkings und Plymouth-Rocks sind als Nutzhühner für viele Verhältnisse nicht zu empfehlen, weil schon die Anschaffung und der von Zeit zu Zeit nothwendige Blutwechsel sehr kostspielig ist; auch sind sie mehr Fleisch- als Leghühner. Kreuzungen derselben mit Italienern lieferten übrigens auch schon sehr gute Leger.

Ein Erkennungszeichen beim Oculiren, daß das Auge angewachsen ist, ist der Blattstiel; läßt er sich nach 10—14 Tagen leicht abbrechen, so ist das Anwachsen gelungen, wenn nicht, so ist das Auge tot.

Für die Sprechstube.

Frau und Herrn ** in Dresden. Ihre beiderseitigen Zuschriften und Klagen über die Qualen, die Ihnen durch anonyme Briefe bereitet werden, begreife ich vollkommen. Ich wurde ein Jahr lang davon heimgesucht. Eine feige, intriguante, niedrig denkende Person glaubte mich durch anonyme Schmähchriften tot zu machen, das heißt moralisch tot; sie hatte nur vergessen, daß ein moralisch Toter — hierzu rechne ich anonyme Briefeschreiber und Briefschreiberinnen — eben tot ist und gar nichts mehr auszurichten vermag. Betrachten Sie Ihre Peiniger auch als moralisch Tote und lassen Sie Ihr Eheleben nicht durch Schatten trüben. Wollen Sie sich gerichtlich schützen, so würde zunächst der vereidete Schriftenvergleicher heranziehen sein (Herr Spalteholz, Maxstraße); diesem Herrn müßten Sie die Briefe, die Sie erhalten, vorlegen und gleichzeitig eine oder besser mehrere Handschriften von denjenigen Personen, die Sie in Verdacht haben. Im Uebrigen rathe ich nochmals, fränken Sie sich nicht über die anonymen Feiglinge und verlieren Sie das Vertrauen nicht, das zwischen Mann und Frau herrschen muß, wenn nicht beide namenlos elend werden sollen.

Herrn D. in Dresden. Auf einem Ausflug begriffen, mußten Sie neulich für zwei Schnitzel und etwas Wein für sich und Ihre Cousine (haben Sie sich auch nicht verschrieben? D. R.) über 12 Mf. bezahlen. Sie möchten deswegen klagen! Thun Sie das ja nicht. Die Sache könnte dadurch noch theuerer werden. Als einstmals in einer Tischgesellschaft, in der der Cardinal von Polignac, Ludwig XIV. Minister, zugegen war, eine mit gebratenen Zwiebeln zubereitete Suppe auf die Tafel kam, erzählte er, daß er auf der Reise zu der Utrechtner Friedensversammlung in einem holländischen Wirthshause für eine solche Suppe 50 holländische Gulden habe bezahlt müssen. Er habe, trotzdem er diesen Preis nicht gerade allzu billig gefunden, dennoch willig gezahlt, da er an die Geschichte eines anderen Ministers gedacht habe, dem durch eine Weigerung bei ähnlicher Gelegenheit nur Verdruß entstanden sei, ohne daß er besser davongekommen wäre. Diesem habe ein holländischer Wirth für ein Nachtquartier hundert Ducaten abgefordert, und als der Gevrellte sich weigerte, diesen Preis zu zahlen, habe ihn der Wirth einfach durch Verschließen des Thores gefangen gesetzt. Der Minister habe den Richter des Ortes rufen lassen und Gerechtigkeit von ihm begehrte. Da habe dieser Jünger der Frau Justitia dem Wirth zwar nur 50 Ducaten zuerkannt, sich selbst aber für Mühe und Verfaulnis denselben Betrag. Dem Gesandten sei nun nichts Anderes übrig geblieben, als beide Summen zu zahlen, um nur zum Thore hinaus zu kommen. Holländische Hotels und holländische Justiz im vorigen Jahrhundert, beide scheinen ebenso kostspielige Institute gewesen zu sein, wie — — — die gewisser anderer Länder.

Frau Agnes B. in — — —. Zum Auskernen des Obstes Handschuhe anzuziehen, ist doch wohl nicht gut möglich. Erstens werden die Finger durch Handschuhe ungelöst, zweitens ist der Sauberkeit durch die nach und nach ganz scheinbar werdenden Handschuhe wenig Rechnung getragen. Sie fürchten wohl für die Weibe Ihrer gewiß schönen Hände? Das Reinigen der Hände von Obstflecken, die beim Berischen, Pressen und Einfüllen der Früchte unvermeidlich sind, ist, was vielfach nicht bekannt, durch Bimsstein leicht zu bewerkstelligen, ohne daß dadurch die Hände ruiniert werden. Ein anderes wirksames Mittel ist das folgende: Man wäscht die Hände, sobald die Arbeit beendet, tüchtig zwei- oder dreimal in reinem Wasser, trocknet sie jedoch das letzte Mal nicht, sondern tupft nur die Nässe ab, so daß sie feucht bleiben. Während der Zeit hat man auf dem Herde oder einer sonstigen eisernen Fläche einen Schwefelsabden oder im Nothfall ein Häufchen Schwefelholz angezündet, dessen Dampf man über die fleckigen Stellen der feuchten Hände ziehen läßt, worauf die Hände gewaschen werden. In der Regel genügt dies einmalige Schwefeln, bei der Wiederholung gehen die Flecke sicher fort.

Herrn Carl D. in D. Aus Ihrer Zuschrift wird man nicht flug. Fragen Sie als Bierbrauer, als Gastwirth oder als Bierfreund? Fast scheint das Letztere das Richtige zu sein. Nun, Sie sollen nicht umsonst um eine Bierstatistik gebeten haben. Ein Fachmann hat fürzlich eine solche zusammengestellt. Der jährliche Consument vom edlen Gerstenbier in der Welt beträgt im Ganzen 17 700 000 000 Liter. Davon kommen auf Deutschland 5000 Millionen Liter, auf Großbritannien und Irland 4700 Millionen, auf die Vereinigten Staaten 3200 Millionen, auf Österreich-Ungarn 1350 Millionen. Belgien producirt und verbraucht jährlich 1050 Millionen Liter Bier, Frankreich 840 Millionen und das große Russland am allerwenigsten, nämlich nur 400 Millionen Liter.

Berantwortlicher Redakteur: Mag. Wundtke.
Druck und Verlag von Ludwig Sünder, Reihe in Dresden.